

311 S., 1 Karte, 1 Tab., ISBN 978-3-8471-0241-0, EUR 44,99. – Ein interessantes, vielseitiges Thema und dazu ein Bearbeiter, dem man Scharfsinn, Belesenheit, die für die Erschließung des Gegenstandes unabdingbaren speziellen Sprachkenntnisse sowie die Fähigkeit zu sauberer, verständlicher Darstellung getrost attestieren darf: Was kann da noch schiefgehen? Ziemlich viel, wie an der vorliegenden Göttinger Diss. zu sehen ist. Ganz abgesehen davon, dass sich der Vf. – durchaus begründet – faktisch auf den Zeitraum von 1220 bis 1350 beschränkt, ist in dem Buch von der titelgebenden Gesellschaft Skandinaviens und ihrem Verhältnis zu den Dominikanern fast nirgends die Rede. Vielmehr behandelt der Vf. lediglich drei ausgewählte Aspekte dominikanischer Seelsorge, die sich aber immerhin aus dem Selbstverständnis des Ordens ergeben: Studium, Predigt und Beichte, als vierten andeutungsweise auch die Ketzerinquisition. Da die nordischen Quellen zu allen diesen Bereichen allerdings nur spärlich bis gar nicht fließen, bleibt es weitgehend bei allgemeinen Ausführungen zum Orden insgesamt, die fast durchweg der einschlägigen Literatur entnommen sind; lediglich einige normative Texte des 13. Jh. werden herangezogen, um das Aufgabenfeld der Dominikaner in Schule und Seelsorge zu umreißen. Das alles ist durchaus kundig geschrieben und eingängig dargeboten, aber doch von sehr begrenztem Neuigkeitswert. Skandinavische Verhältnisse werden dabei nur punktuell angesprochen: S. 88–93, 128–131 und 134–140 das Ordensstudium, S. 236–242 die Beichte, S. 251–255 die Inquisition. Für die Predigt muss allein die Sermonessammlung des Fr. Matthias O.P. aus Ribe (Ende 13. Jh.) als Beispiel herhalten; diese erweist sich allerdings bei näherer Betrachtung (S. 143–200) in Form und Inhalt weder als spezifisch dominikanisch noch als spezifisch skandinavisch. Zudem sind diese Predigten mit ihrer elaborierten Argumentation und ihrem ständigen Rückgriff auf die Bibel und theologische Autoritäten eigentlich gar nicht für ein Laienpublikum gedacht, sondern im Grunde Anleitungen für andere Prediger; eine unmittelbare Wirkung auf die Gesellschaft darf man von ihnen folglich nicht erwarten. Eine vollständige Transkription der Texte, die immerhin einen gewissen Eigenwert hätte, wird dem Leser übrigens nicht geboten, es bleibt bei einzelnen Zitaten in den Fußnoten (S. 160–197), die in der Wiedergabe keineswegs zuverlässig sind und zudem eine heillose Interpunktion aufweisen. Meistens kann man sich halbwegs zusammenreimen, was gemeint ist, besonders leicht in einem Fall, in dem Karl Martell zu einem *filius papiri principis francorum* gemacht worden ist (S. 186 Anm. 667). Erst nachträglich hat der Vf. die Texte im Internet publiziert bzw. publizieren lassen (www.jggj.dk/sermones.pdf). Auf diesen schmalen Ausschnitt aus der Seelsorgetätigkeit der Dominikaner beschränkt sich also der Vf., wie gesagt überwiegend aufgrund einiger weniger normativer Quellen; die vielfältigen Begegnungsformen zwischen dem Orden und seiner skandinavischen Umwelt, wie sie vor kurzem etwa die Diss. von Johnny Grandjean Gøgsig Jakobsen, *Prædikebrødrenes samfundsrolle i middelalderens Danmark* (Odense 2008, online zugänglich) in vorzüglicher Weise untersucht hat, werden kaum der Erwähnung für wert befunden. Beispielsweise wird die Nennung von immerhin 94 testamentarischen Stiftungen an nordische Dominikanerkonvente in einer Fußnote versteckt – ohne jede